

Star Magnolia

**Abendspielzettel
(Übersetzte Fassung auf Deutsch)**

Das Stück «Star Magnolia» ist inspiriert von Octavia E. Butlers Science-Fiction-Romanen «The Parable of the Sower» (1993) und «The Parable of the Talents» (1998). «Star Magnolia» ist ein spekulatives Fabulieren, eine offene Imagination, die beginnt, wo der zweite Roman endet, nämlich im Jahr 2090.

Hayat Erdoğan: Worum geht es in «Star Magnolia»?

Jeremy Nedd: Man kann behaupten, dass Butler ein Framework für eine Zukunft vorgeschlagen hat. Als schwarze Frau im Science-Fiction-Genre, als Frau, von der man behaupten kann, dass sie möglicherweise den Afrofuturismus begründet hat, ebnete sie den Weg für schwarze und braune Körper in der Zukunft. Und «Star Magnolia» schwebt in diesem Framework, in dieser Fiktion oder, sagen wir, in dieser Realität herum.

HE: Butler erzählt die Reise einer schwarzen Protagonistin namens Lauren Olamina, die im Jahr 2023 beginnt. Olamina kreiert ihr eigenes Glaubenssystem, träumt von einer neuen Gemeinschaft, ja Gesellschaft und schliesslich Menschheit, die auf ebendiesem Glaubenssystem namens Earthseed (Erdsamen) basiert – aber sie will es auf einen anderen Planeten bringen ...

JN: ... ja, um unter den Sternen Wurzeln zu schlagen.

HE: Olaminas Reise dauert etwa 70 Jahre und endet mit einem (weiteren) Abschied: Ihr Raumschiff hebt ab. Dort endet das zweite Buch. Die Erde zu verlassen ist nicht nur ein Wunsch, sondern eine Notwendigkeit, da ihre Welt buchstäblich in Flammen steht. Klimakatastrophe, kollabierende Wirtschaft, Armut, Massenmigration, Verfolgung, Unterdrückung, Drogenmissbrauch, Mord, Vergewaltigung, Gewalt ...

JN: ... der Rückschritt der Menschheit.

HE: Ja, und aus unserer Perspektive klingt das alles gar nicht nach Science-Fiction.

JN: Absolut nicht. Aber es gibt ein Zitat über Science-Fiction, das mir bei der Orientierung hilft: «Allgemeiner gesagt: Die Science-Fiction als Genre erhebt nicht den Anspruch, tatsächlich die Zukunft vorherzusagen. Vielmehr geht es darum, aus Gegenwartselementen zu schliessen, wohin diese führen könnten, wenn sie ihr volles Potenzial entfaltet. Das heisst, in der Science-Fiction geht es nicht um die tatsächliche Zukunft, sondern um die Zukünftigkeit, die die Gegenwart heimsucht.» (Steven Shaviro) Wir sehen, dass sich die ökologische Frage, die Klimafrage und die soziale Frage derzeit bis zum Schlimmsten entfalten, und das macht sie [die Zukunft] zu dieser greifbaren Science-Fiction. Das beängstigt, macht aber auch sehr optimistisch, denn am Ende von «The Parable of the Talents» bleibt die Science-Fiction nicht in der Dystopie verhaftet. Wir wissen nicht, wie es weitergeht und ob der utopische Traum in Erfüllung geht, aber die Science-Fiction verweist auf die Möglichkeit, dass der Traum erreichbar ist, dass die Menschheit es vielleicht schaffen kann.

HE: Es gibt Hoffnung und Optimismus, aber auch Verluste und Kompromisse.

JN: Dieser Raum kann gar nicht rein optimistisch sein. Er resultiert ja aus Turbulenzen. Nur weil diese Protagonisten etwas erreichen, heisst das noch lange nicht, dass sie schon ganz aus der Scheisse raus sind. Es ist eher ein Schritt näher an das, was als nächstes kommt, der Schritt zu den Sternen, den man machen muss, weil man keine andere Wahl hat.

HE: Wer sind diese Leute, die die Erde verlassen, wer ist die Crew von «Star Magnolia»?

JN: Diese Besatzung sind wir, ein cooler Haufen von Leuten. Diese Crew ist, wie ich hoffe, das Spiegelbild einer Gesellschaft, die Butler in ihren Romanen porträtiert. Ich würde diese «Crew» eher als eine Ansammlung von Körpern oder eine

vielfältige Gruppe von Menschen bezeichnen, die an einer PoC-Repräsentation angelehnt ist. Die Schauspieler*innen repräsentieren all die Körper, die in einer Science-Fiction-Zukunft nicht unbedingt einen Platz haben würden. Sie leben zusammen. Sie gehen irgendwo hin, in die Zukunft, und ich halte es für überaus wichtig, dass sie genau das tun. Sie leben mit dem Unbekannten, einem unbekanntem Ziel, sie leben, um zu leben. Sie leben mit dem Preis, den es kostet, die Erde, das Zuhause und das, was sie wissen und gewusst haben, loszulassen. Ein solches Leben ist schwierig genug.

HE: Olamina fokussiert auf das Leben, als sie Earthseed entwickelt. Sie sagt, dass alle dominanten Religionen vom Tod und vom Leben danach besessen sind. Für sie ist Leben das Entscheidende. Besonders in ihrer Welt, in der Leben bedeutet, zu überleben. Ihre Vision für ein zukünftiges Leben basiert nicht auf Wettbewerb, Wachstum und der Befriedigung des Einzelnen, es geht vielmehr darum, Wege des Zusammenlebens zu finden als ...

JN: ... als Kollektiv, ja. Und das ist es, was diese Philosophie oder dieses Glaubenssystem so interessant macht. Für unseren Probenprozess war es mir wichtig, dass wir möglichst verkörpern, was Earthseed darstellen könnte oder darstellt. Es hat unseren Prozess beeinflusst, über die Dinge zu sprechen, die wir uns für unsere Zukunft wünschen, und zu sehen, wie sie sich mit jener Zukunft verbinden lassen, die Butler vorschlägt. Ich denke, diese Energie und diese Stimmung zeigt sich in den Szenen dieses Stücks. Zum Beispiel verbrachten wir einen Tag nur mit Gartenarbeit, wir diskutierten über Raum, Zeit und den Kosmos. Der Entstehungsprozess von «Star Magnolia» baute sehr stark auf Praktiken des Zusammenseins und der Kultivierung der Idee der Fürsorge auf. Ich wollte die Fiktion für die Bühne nicht vortäuschen, ich wollte, dass sie von einem realen Ort kommt.

HE: Gibt es etwas, das dich durch den Entstehungsprozess von «Star Magnolia» begleitet hat?

JN: Es gibt eine Menge. Aber hauptsächlich wohl das Leitmotiv von Earthseed: *Alles, was man berührt, verändert man. Alles, was man verändert, verändert einen.* Dieser Gedanke findet sich in den beiden Romanen immer wieder, und es ist eine freundliche Aufforderung, sich anzupassen – insbesondere jetzt, wo wir gerade sehr in einem Science-Fiction-Moment leben. Also, ja, die einzige Wahrheit ist Veränderung.

Das Gespräch führten Hayat Erdoğan, Dramaturgin, und Jeremy Nedd, Regisseur des Stücks «Star Magnolia» am 16.09.2020.